Forum Helveticum
Geschäftsstelle / Secrétariat Général / Segreteria Generale
Postfach
5600 Lenzburg 1

T 062 888 0125
F 062 888 0101

Diese thematische Einführung wurde 2012 realisiert. Eine Aktualisierung wird bald zur Verfügung stehen.

VERSTÄNDIGUNG

1. Vier Sprachwelten und viel Gleichgültigkeit
Die Schweiz versteht sich, auf die Landessprachen bezogen, als viersprachiges Land (die gesellschaftlich und für die Sprachenpolitik selbstverständlich relevanten Sprachen der Migration werden hier nicht direkt thematisiert, da sie nicht den Kern des Forums und des Portals für sprachkulturelle Verständigung» betreffen; ihnen und dem Thema «Vielsprachigkeit in der Schweiz» wird zu einem späteren Zeitpunkt ein eigenes Themenfeld gewidmet). Die Viersprachigkeit der Schweiz bildet zusammen mit Föderalismus und direkter Demokratie eines der herausragenden Merkmale, mit dem wir uns gerne identifizieren. Dass das Schweizer Stimmvolk in der Abstimmung von 1996 den Sprachenartikel (Art. 116 Verf.) angenommen oder anders ausgedrückt, die Viersprachigkeit der Schweiz offiziell anerkannte und damit einer Förderung der rätoromanischen und der italienischen Sprache zustimmte, beweist, dass eine Mehrheit der stimmenden Schweizer die Sprachenvielfalt als einen wichtigen Bestandteil unserer Identität sieht.

Die Schweiz ist viersprachig, wenn auch bekannt ist, dass die Schweizer selbst es nicht sind und dass die Zahl derer, die sich in einer zweiten Landessprache verständigen können, relativ bescheiden ist. Allein dieser Indikator zeugt von einem gewissen Desinteresse andern Sprachgemeinschaften unseres Landes gegenüber und ist Ausdruck einer Situation, die schon mehrfach Gegenstand von Analysen und Handlungsempfehlungen war: In der Schweiz begnügen sich die verschiedenen Sprachgemeinschaften als fremde Nachbarn nebeneinander dahinzuleben und verschanzen sich hinter Mauern der Gleichgültigkeit. Eine solche Behauptung ist zweifelsohne undifferenziert und wird den oftmals beachtlichen Anstrengungen zur Förderung der Verständigung zwischen den Sprachregionen (= «Verständigung») nicht gerecht. Doch diese Massnahmen erreichen nur eine begrenzte Anzahl Personen und nicht den grössten Teil der Bevölkerung.

Natürlich ist es möglich, sich für gewisse Zeit mit diesem Nebeneinanderleben in gegenseitiger Gleichgültigkeit abzufinden. Ein solcher Zustand liesse zumindest auf eine erstaunliche «interkulturelle Apathie» und einen Mangel an Neugier hinsichtlich der kulturellen Vielfalt unseres Landes schliessen. Doch dürfte sich eine solche Situation mittelfristig als gefährlich erweisen, wie die Abstimmung vom 6. Dezember 1992 über den Europäischen Wirtschaftsraum hinreichend belegt (bei der die französischsprachigen Kantone sowie Baselland und Basel-Stadt für den Beitritt, der Rest der Schweiz dagegen simmten): Das Schweizer Volk fällt aus allen Wolken, erkennt plötzlich seine unterschiedlichen Auffassungen, das gegenseitige Unverständnis und seine Kommunikationsunfähigkeit im Umgang mit Landsleuten anderer Sprachgemeinschaften.

Forum Helveticum
Geschäftsstelle / Secrétariat Général / Segreteria Generale
Postfach
5600 Lenzburg 1

T 062 888 0125
F 062 888 0101

2. Verständigungsfrage heute: ein Puzzle mit positiven und negativen Meldungen
In der Sprachen- und Verständigungsfrage sind in den letzten Jahren sowohl positive als auch negative – teilweise sogar gegenläufige – Aspekte und Entwicklungen zu verzeichnen.

Hier einige Beispiele aus der «Positivliste»: 2004 beschloss das Parlament, die Arbeiten zum durch den Bundesrat schubladisierten Sprachengesetz wieder aufzunehmen; 2010 wurden das Sprachen- und Verständigungsgesetz des Bundes und 2011 die entsprechende Verordnung, mit den damit verbundenen neuen Förderungsmöglichkeiten für die Verständigung verabschiedet; 2006-2007 gab es in mehreren Deutschschweizer Kantonen Abstimmungsergebnisse zugunsten von zwei Fremdsprachen statt einer (Englisch) in der Primarschule, ein für den nationalen Zusammenhalt wichtiges Signal; in der Bundesverwaltung wird zunehmend auf eine angemessene Vertretung der lateinischen Schweiz sowie auf die Förderung der Mehrsprachigkeit beim (Kader-)Personal geachtet; und nicht zuletzt sind zahlreiche Projekte und Aktivitäten zur Förderung der Verständigung zu verzeichnen, die durch Institutionen und Organisationen der Zivilgesellschaft realisiert werden.

Auf der «Negativliste» sind ebenfalls mehrere Beispiele zu verzeichnen: die schlechten Erst- und Fremdsprachenkenntnisse (vgl. z.B. PISA-Studie 2000), auch ohne Einbezug der mit der Migration zusammenhängenden Problematik; die kleiner gewordene Hemmschwelle, nationale Fremdsprachen vom Schulunterricht im eigenen Kanton zu verbannen (Italienisch in St. Gallen 2010 und in Obwalden 2011, gegenwärtiges Postulat in Zürich, Französisch für schwächere Lernende zu streichen); (noch) keine lösungsorientierte politische Debatte zum Anspruch der Italienischen Schweiz, einen permanenten Bundesrat zu haben; Schliessung von Korrespondentenposten in den Sprachregionen bei den Medien; verbreitet wenig Bewusstsein, dass sprachliche und kulturelle Vielfalt kein oder nicht nur ein Hindernis, sondern eine grosse Bereicherung und eine einzigartige Chance darstellen.

Diese positiven und negativen Ereignisse und Entwicklungen der letzten Jahre auf dem Gebiet der Verständigung sowie die aus den vielen Veranstaltungen, Publikationen und Begegnungsprojekten gesammelten Erfahrungen und Informationen deuten auf eines hin: Nicht der immer wieder herbei geschworene «Röstigraben» oder ähnliche – vermeintliche oder reale – «Grabenkriege» gefährden den nationalen Zusammenhalt, sondern die zunehmende Ignoranz gegenüber den jeweiligen anderen Sprachregionen sowie Mauern der gegenseitigen Gleichgültigkeit.

3. Welche Lösungsansätze, um dieser Situation entgegenzuwirken?
Grundsätzlich geht es darum, bessere Voraussetzungen für die gegenseitige interkulturelle Verständigung und die nationale Kohäsion zu erarbeiten. Dies bedingt erstens eine neue Grundeinstellung der Verständigungsthematik gegenüber, die als für die Schweiz wichtiges und permanentes Thema zu behandeln ist, zweitens ein besseres Bewusstsein dafür, dass sprachliche und kulturelle Vielfalt eine grosse Chance darstellen und drittens zusätzliche konkrete Förderungsmassnahmen auf verschiedenen Ebenen der Schweizer Gesellschaft.

A. Verständigung als permanentes und nicht nur als «Schlechtwetter-Thema» betrachten
Das oben erwähnte Beispiel von 1992 deutet darauf hin, dass Verständigung oft nur ein «Schlechtwetter-Thema» ist, das wahrgenommen wird, wenn Spannungen zwischen den Sprachgemeinschaften entstehen. Nach der «traumatischen» EWR-Abstimmung reagierte die Politik mit der Gründung der Verständigungskommissionen des National- und Ständerates, die sich unter dem Titel «Das Missverhältnis soll uns bekümmern» der Zerreissprobe zwischen Deutschschweiz und Romandie annahmen. Ein weiteres Beispiel zeigt, dass sich Politikerinnen und Politiker durchaus punktuell für die Verständigungsfrage mobilisieren, auch wenn diese über keine eigentliche

Forum Helveticum
Geschäftsstelle / Secrétariat Général / Segreteria Generale
Postfach
5600 Lenzburg 1

T 062 888 0125
F 062 888 0101

Lobby verfügt. So geschehen auch 2004 anlässlich der Wiederaufnahme durch das Parlament der Arbeiten zum Sprachen- und Verständigungsgesetz, das durch den Bundesrat «schubladisiert» worden war. Dass allgemein die Rücksicht der (sprachlichen) Minderheiten zur politischen Kultur der Schweiz gehört – bekanntes Beispiel ist der doppelte Durchstich am Gotthard und am Lötschberg beim Jahrhundertwerk NEAT, das auch die Wünsche der Romandie berücksichtigte – muss hier selbstverständlich als eminent wichtiger Faktor für den Sprachenfrieden in der Schweiz gewürdigt werden.

Eine permanente und nachhaltige Pflege der interkulturellen Verständigung und damit der nationalen Kohäsion ist für unser Land von zentraler Bedeutung, gerade damit «dramatische» Situationen – die oft aufgrund gegenseitiger Unkenntnis oder Gleichgültigkeit entstehen – seltener vorkommen und weniger heftig ausfallen. Mit dem 2010 in Kraft getretenen Sprachen- und Verständigungsgesetz gab man sich auf Bundesebene den gesetzlichen Rahmen und – wenn auch eher bescheidene – finanzielle Mittel, um die Verständigungsfrage auch bei «Schönwetterperioden» – das heisst die meiste Zeit – ernst zu nehmen. Gleiches versuchen laufend Kantone und mehrere Organisationen der Zivilgesellschaft, meistens ebenfalls mit bescheidenen Mitteln, im Rahmen von konkreten Projekten und Aktivitäten zu tun.

B. Sprachliche und kulturelle Vielfalt als Chance statt als Hindernis sehen

Es geht nicht darum, dass sich die Schweizer Bevölkerung über oftmals imaginäre Sprach- und Kulturgräben hinweg versöhnen muss, sondern darum, dass wir für unsere kulturelle Vielfalt ein besseres Bewusstsein entwickeln und die Bereitschaft erlangen, andere Sprachgemeinschaften kennenzulernen. Natürlich bedingt dieses Bewusstsein und das gegenseitige Verständnis – das sich auf alle Gesellschaftsebenen bezieht, von der Politik, über die Wirtschaft, die Kultur und die Medien bis zur Bevölkerung allgemein – nicht eine Nivellierung der bestehenden Unterschiede, sondern deren Akzeptanz. Die Schweiz soll ihre Mehrsprachigkeit und kulturelle Vielfalt – auch im internationalen Kontext – besser nutzen, zumal sie eine einmalige Chance und eine grosse Bereicherung darstellt, denen im alltäglichen Umfeld gegenwärtig wenig Beachtung zukommt. Dies ist eine Forderung, die seit Jahren in verschiedensten Kreisen, bisher mit mässigem Erfolg, eingebracht wird. Möglicherweise können das in der Schweiz 2008 in Kraft getretene UNESCO-«Übereinkommen zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen» sowie die weitere Umsetzung der 1997 ratifizierten «Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen» diesbezüglich neue Impulse geben. Man sollte in diesem Kontext nicht vergessen, dass drei der in der Schweiz gesprochenen Landessprachen europäische und international benutzte Sprachen sind, die weltweit von rund 300 Millionen Personen als Muttersprache gesprochen werden. Und diesen Sprachen sowie einem Teil der damit verbundenen Kulturen können wir im eigenen Land begegnen! Selbstverständlich muss in der «vielsprachigen» Schweiz auch der Valorisierung der Sprachen und Kulturen der Migration gebührend Rechnung getragen werden.

Anzufügen ist, dass das Erlernen einer zweiten Landessprache bloss eine der möglichen Auseinandersetzungsmöglichkeiten mit unserer kulturellen Vielfalt ist und dass ein besseres gegenseitiges Verständnis sehr wohl über non-verbale Fühlungsnahmen und Aktivitäten erlangt werden kann, wie dies im Themenbereich Kultur beispielsweise dargestellt wird. In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, dass die «Probleme» um die Themen Englisch und Dialekt erst zu solchen werden, wenn man die meist

Forum Helveticum
Geschäftsstelle / Secrétariat Général / Segreteria Generale
Postfach
5600 Lenzburg 1

T 062 888 0125
F 062 888 0101

emotional geprägten Debatten in Form von Gegensätzen führt (Englisch vs. Nationalsprachen, Mundart vs. Hochdeutsch). In den Themenfeldern Bildung, Medien und Sprachen wird kurz dargestellt, warum dem nicht so sein muss. Nebst den Austausch- und Begegnungsprojekten spielen natürlich alle Möglichkeiten, mit denen die Schweizer Bevölkerung über die mehrsprachige Schweiz sensibilisiert werden kann eine zentrale Rolle, sei es dank der Medien oder – oft auch unwissentlich – dank der gesamtschweizerisch tätigen Unternehmen.

C. Verständigungsaktivitäten auf allen Ebenen fördern – Relevanz des Schulbereichs

Verschiedene Organisationen und Institutionen der Zivilgesellschaft leisten mit ihrer langjährigen Arbeit im Rahmen von Debatten oder praxisorientierten Aktivitäten einen wichtigen Beitrag zur Verständigungsförderung. Die Projektbeispiele reichen von Jugend- und Lehreraustauschprojekten, unterschiedlichsten Austauschaktivitäten im Kulturbereich bis zu interkulturellen Gemeindepartnerschaften. Ebenfalls einen wichtigen Beitrag leisten die elektronischen und die Printmedien, die mit ihrem Informationsangebot eine zentrale Rolle für den nationalen Zusammenhalt spielen (können), sowie die dem Service public verpflichteten Unternehmen. Die Beispiele der Armee und des Sports zeigen, dass in weiteren spezifischen Bereichen ein grosses Potential vorhanden ist, das aber kaum oder ungenügend benutzt wird. Und auch bei der Finanzierung der Verständigungsprojekte ist für die (noch) geringe Wahrnehmung der Verständigungsthematik die Tatsache bezeichnend, dass gesamtschweizerisch knapp eine Handvoll Vergabestiftungen ausdrücklich Aktivitäten in diesem Bereich unterstützen.

Selbst wenn neue Unterstützungsbeiträge von Bund und Kantonen einen Ausbau von Forschungsaktivitäten und konkreten Projekten im Sprachen- und Verständigungsbereich ermöglichen, bleiben diese dennoch oft einem begrenzten Zielpublikum vorbehalten, was nichts von ihrer Qualität und Wichtigkeit wegnimmt. Sie wären eine ideale Ergänzung zu anderen gesamtschweizerischen Aktivitäten, die langfristig und systematisch anzulegen wären, z.B. im Rahmen der obligatorischen Schulzeit – dem günstigsten Zeitraum für Jugendliche, den Andern kennenzulernen und geistige Mobilität zu erlangen. Im Übrigen ist die Schule die einzige Einrichtung, die zu einem gegebenen Zeitpunkt alle Bürgerinnen und Bürger unseres Landes erfasst.

Die von Bund und Kantonen unterstützten Fachstellen für Jugendaustausch leisten gewiss seit langem und immer mehr hervorragende Arbeit im Bereich des Schüler- Lehrlings- und Lehreraustausches. Man darf sich jedoch in einem offiziell viersprachigen Land wie der Schweiz fragen, ob solche Austauschaktivitäten nicht so breit angelegt sein müssten, dass sie nicht länger eine Ausnahme, sondern die Regel bilden. Den Instanzen, denen die Erstellung der Schulpläne und die Prioritätensetzung für die Ausbildung Jugendlicher obliegt, böte sich hier eine ideale Gelegenheit – über die oft zu engen kantonalen Grenzen hinweg – aufzuzeigen, dass die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften ernst genommen wird.

Die Verwirklichung all dieser Anliegen bedingt nicht nur eine noch stärkere politische Willensbekundung, sondern auch, nebst dem Einsatz von Personen und Einrichtungen, die der Verständigungsförderung verpflichtet sind, die Bereitschaft der Schweizer Bevölkerung – aufgrund eines verstärkten Bewusstseins, dass Mehrsprachigkeit und kulturelle Vielfalt eine Chance darstellen – aktiv mitzuwirken. Mit seinem Forum für sprachkulturelle Verständigung – und den damit verbundenen Dienstleistungen von Monitoring, Information, Vernetzung, Koordination und Sensibilisierung im Verständigungsbereich – will das Forum Helveticum einen konkreten Beitrag dazu leisten.